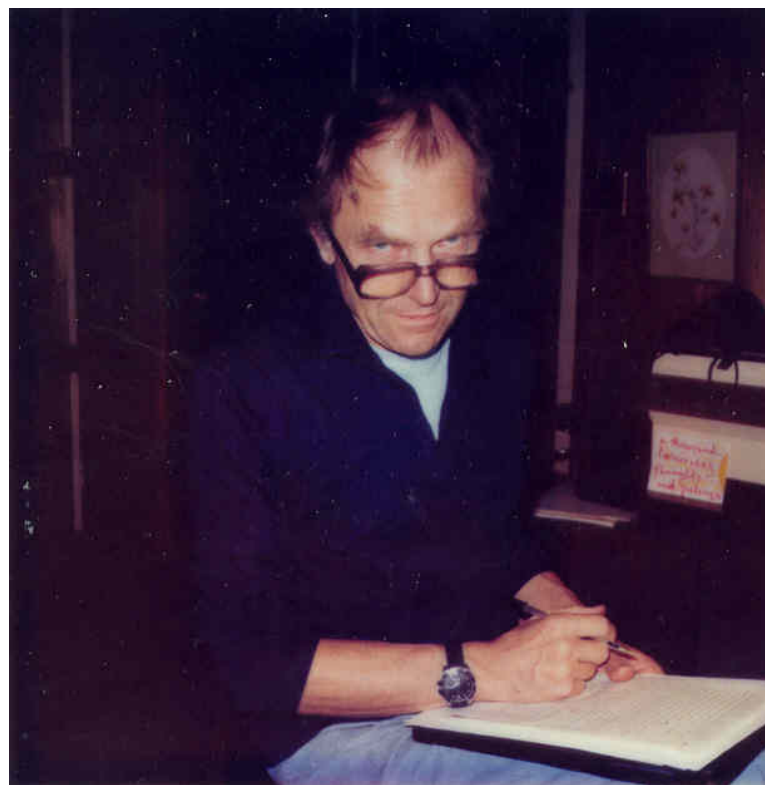


Joachim Stiller

Paul Feyerabend: Leben und Werk



Alle Rechte vorbehalten

Wiki: Paul Feyerabend

Paul Karl Feyerabend (* [13. Januar 1924](#) in [Wien](#); † [11. Februar 1994](#) in [Genolier](#) im [schweizerischen Waadtland](#)) war ein [österreichischer Philosoph](#) und [Wissenschaftstheoretiker](#). Er war von 1958 bis 1989 Philosophieprofessor an der [Universität von Kalifornien](#) in [Berkeley](#) und lebte zeitweilig in [England](#), [Deutschland](#), [Neuseeland](#), [Italien](#), zuletzt in der Schweiz, wo er als Hochschullehrer an der [ETH Zürich](#) tätig war.

Bekannt wurde Feyerabend durch seinen wissenschaftstheoretischen [Anarchismus](#). Nach Feyerabend lassen sich keine universellen und ahistorischen wissenschaftlichen [Methoden](#) formulieren, produktive Wissenschaft müsse vielmehr Methoden nach Belieben verändern, einführen und aufgeben dürfen. Zudem gebe es keine allgemeinen Maßstäbe, mit denen man verschiedene wissenschaftliche Methoden oder Traditionen bewerten könne. Das Fehlen allgemeiner Bewertungsmaßstäbe führt Feyerabend zu einem philosophischen [Relativismus](#), nach dem keine Theorie allgemein [wahr](#) oder falsch ist.

Inhaltsverzeichnis

- [1 Leben](#)
 - [1.1 Kindheit, Jugend, Krieg](#)
 - [1.2 Studienzeit](#)
 - [1.3 Von Bristol nach Berkeley](#)
 - [1.4 Der Anarchist in der Wissenschaftstheorie](#)
 - [1.5 Späte Jahre](#)
- [2 Wissenschaftstheoretische Ansichten](#)
- [3 Feyerabends Kritik am Kritischen Rationalismus](#)
 - [3.1 Antwort des kritischen Rationalismus auf Feyerabends Kritik](#)
- [4 Werke](#)
 - [4.1 Schriften](#)
 - [4.2 Ton- und Bilddokumente](#)
- [5 Literatur](#)
- [6 Weblinks](#)
- [7 Einzelnachweise](#)

Leben

Kindheit, Jugend, Krieg

Paul Feyerabend wurde 1924 in Wien geboren. Der Sohn einer Mittelstandsfamilie besuchte ein [Realgymnasium](#) und war ein Schüler mit überdurchschnittlichen Leistungen. Die Eltern hatten infolge des [Ersten Weltkrieges](#) sowie der [Inflation](#) lange gewartet, bevor sie ihr einziges Kind bekamen: Paul Feyerabends Mutter war bei seiner Geburt bereits vierzig Jahre alt.

In Kontakt mit der Philosophie kam Feyerabend nach eigenen Angaben durch einen Zufall: *„Wenn man sich nach Literatur umseh, die zum Verkauf bestimmt war, konnte man tonnenweise Bücher für nur ein paar Groschen erwerben. [...] Ich konnte es nicht vermeiden, daß hin und wieder auch ein Band von Plato, Descartes oder Büchner (dem Materialisten,*

nicht dem Dichter) darunter waren. Ich habe diese unerwünschten Zugaben dann wohl aus Neugier gelesen oder einfach, weil ich dafür bezahlt hatte.“^[1]

Im März 1938 wurde Österreich Teil des deutschen Reiches, am 1. September 1939 begann der Zweite Weltkrieg und veränderte auch das Leben des 15-Jährigen. Feyerabends Eltern begrüßten den [Anschluss Österreichs](#), Feyerabend beschreibt sein Verhältnis zu den Nazis als naiv und relativ emotionslos. Er wurde nicht zu einem glühenden Anhänger, reagierte jedoch auch auf die im Krieg erlebten Grausamkeiten nicht mit Empörung. 1940 begann Feyerabend mit dem [Reichsarbeitsdienst](#), 1942 wurde er Teil eines Pionierkorps, 1943 besuchte er eine Offiziersschule. Er wurde für die Ausbildung nach Jugoslawien geschickt; nach Feyerabend war die Offiziersschule insbesondere ein Weg, den Kriegseinsatz zu umgehen. In Jugoslawien erfuhr er von der Selbsttötung seiner Mutter, ein Ereignis, das ihn damals nicht sehr bewegte. Feyerabend wurde noch im September 1943 nach Russland geschickt, wo er sich nach eigenen Angaben leichtsinnig und theatralisch verhielt und dafür bis zum [Leutnant](#) befördert wurde.

Im letzten Kriegsjahr wurde Feyerabend auf dem Rückzug von mehreren Kugeln in den Magen und die Hand getroffen. „Ich verspürte keinen Schmerz, aber ich war überzeugt, daß meine Beine getroffen waren. Einen Augenblick sah ich mich im Rollstuhl an einer endlosen Bücherwand entlangfahren – ich war fast glücklich. Die Soldaten, die schleunigst aus dem Kampfgebiet kommen wollten, standen um mich herum, hoben mich auf einen Schlitten und zogen mich weg. Für mich war der Krieg vorbei.“^[2] Feyerabends schwere Verletzungen bewirkten, dass er sein Leben lang starke Schmerzen hatte, an einem Stock gehen musste und impotent geworden war. Er wurde in eine Klinik in [Apolda](#) gebracht; nach Kriegsende studierte er für ein Jahr Gesang im nahen [Weimar](#).

Studienzeit

1947 kehrte Feyerabend aus Weimar nach Wien zurück. Seine frühere Leidenschaft – die Physik – schien ihm nach Kriegsende lebensfremd, und so begann er mit dem Studium der Geschichte und Soziologie. Bald langweilten ihn jedoch seine Vorlesungen, er wechselte noch im gleichen Jahr zur Physik. Unter den Physikern an der [Universität Wien](#) machte insbesondere [Felix Ehrenhaft](#) Eindruck auf Feyerabend. Bald kam er durch [Victor Kraft](#) zudem in Kontakt mit der akademischen Philosophie. Kraft war im Gegensatz zu den anderen bekannten Mitgliedern des [Wiener Kreises](#) in Österreich geblieben und hatte um sich eine Gruppe von Philosophen und Studenten versammelt – den so genannten „Kraft-Kreis“. Unter ihnen war auch Feyerabend, der im Kraft-Kreis die Gelegenheit bekam, mit Philosophen wie [Walter Hollitscher](#), [G.E.M. Anscombe](#) oder [Ludwig Wittgenstein](#) zu diskutieren. In dieser Zeit übernahm Feyerabend zentrale Überzeugungen des [logischen Empirismus](#): „Das war übrigens die Haltung bei all meinen Diskussionbeiträgen: die Wissenschaft ist die Grundlage des Wissens, Wissen ist empirisch, nicht-empirische Überlegungen sind entweder Logik oder Unsinn.“^[3]

Entscheidend für Feyerabends weitere Entwicklung wurde das [Forum Alpbach](#), an dem er 1948 erstmals teilnahm. In Alpbach lernte Feyerabend [Hanns Eisler](#), [Bertolt Brecht](#) und nicht zuletzt [Karl Popper](#) kennen. Das Angebot, bei Brecht als Assistent zu arbeiten, schlug Feyerabend aus.^[4] Stattdessen wollte er nach seiner Promotion 1951 mit einem Stipendium des [British Council](#) bei Wittgenstein in Cambridge studieren. Da Wittgenstein jedoch 1951 verstarb, ging Feyerabend zu Popper an die [London School of Economics and Political Science](#). Der Einfluss Poppers wurde in mehrfacher Hinsicht bestimmend für Feyerabends philosophische Entwicklung. Zunächst übernahm er den [Falsifikationismus](#) und wurde tief

von Poppers Denken geprägt. Später wandte er sich jedoch von Poppers [kritischem Rationalismus](#) ab und machte ihn zum Hauptgegner des eigenen wissenschaftstheoretischen Anarchismus.

Von Bristol nach Berkeley

1955 bekam Feyerabend seine erste akademische Stelle an der [University of Bristol](#), wo er eine Vorlesung über Wissenschaftstheorie zu halten hatte. Die Stelle war wohl nicht zuletzt dem Einfluss Poppers zu verdanken, allerdings zeigten sich nach Feyerabend erste Brüche: [John Watkins](#) „[...] ging mit ernstem Gesicht auf und nieder und hielt mir eine Strafpredigt, weil ich ein schlechter Popperianer war: zu wenig Popper im Text meiner Aufsätze und schon gar keinen Popper in den Fußnoten. Als ich ihm dann im Detail erklärte, daß man an einigen Stellen doch ein bißchen Popper herauslesen konnte, gab er einen Seufzer der Erleichterung von sich, führte mich ins Wohnzimmer und erlaubte mir zu essen.“^[51] Feyerabends Schriften der 1950er und frühen 1960er Jahre sind dennoch stark durch Poppers [Falsifikationismus](#) geprägt.^[6] Während seiner Zeit in Bristol heiratete Feyerabend zum zweiten Mal, die Ehe wurde jedoch, wie auch schon die erste, schnell geschieden. In dieser Situation war Feyerabend glücklich, dass ihm 1958 das Angebot gemacht wurde, ein Jahr an der [University of California, Berkeley](#), zu verbringen.

Berkeley wurde für über 30 Jahre zum Hauptwohnsitz von Feyerabend. Der Wechsel von Europa in die USA war auf verschiedene Weisen prägend: Zunächst kam Feyerabend insbesondere durch seine Besuche am [Minnesota Center for the Philosophy of Science](#) schnell in engen Kontakt mit der amerikanischen Philosophieszene. Unter den Bekanntschaften waren zum einen viele alte Vertreter des Wiener Kreises wie [Herbert Feigl](#), [Rudolf Carnap](#) und [Carl Gustav Hempel](#), zum anderen jüngere Vertreter der amerikanischen [analytischen Philosophie](#) wie [John Searle](#) und [Hilary Putnam](#). 1965 veröffentlichte Feyerabend seine erste ausführliche, wissenschaftstheoretische Schrift, *Problems of Empiricism*.^[7] Dieser lange Essay enthält bereits viele radikale Überlegungen, basiert jedoch auf einem philosophischen [Realismus](#) und führte Feyerabend noch nicht zu einer unbedingten Konfrontation mit der zeitgenössischen Wissenschaftsphilosophie.

Des Weiteren war das politische Klima Berkeleys und der [San Francisco Bay Area](#) prägend: 1964 machte die [Free Speech Movement](#) Berkeley zum linksrevolutionären Zentrum der USA, drei Jahre später war die Hippiebewegung im benachbarten San Francisco mit dem [Summer of Love](#) auf ihrem Höhepunkt angelangt. Feyerabend hat in seinen Schriften immer wieder betont, dass die Erfahrungen mit den politischen Bewegungen und der Multikulturalität der Bay Area seine philosophischen Gedanken stark geprägt haben. So erklärt er etwa in Bezug auf die multikulturelle Studentenschaft: „*Wer war ich, um diesen Menschen zu erklären, was und wie sie denken sollten? Ich hatte keine Ahnung von ihren Problemen, obwohl ich wusste, dass sie viele Probleme hatten. Ich kannte nicht ihre Interessen, ihre Gefühle, ihre Ängste, ihre Hoffnungen [...]. Denn diese Aufgabe [gemeint ist das Dozieren der Tradition des westlichen Rationalismus] war die eines gebildeten und vornehmen Sklavenhalters. Und ein Sklavenhalter wollte ich nicht sein.*“^[8]

Feyerabends lange Zeit in Berkeley änderte jedoch nichts an seiner Rastlosigkeit und der Unzufriedenheit mit seiner neuen Heimat. Über die Jahre nahm er viele (Gast-)Professuren an, ohne jedoch an einem Ort vollständig zufrieden zu sein. Längere Zeit verbrachte er in London und Berlin, wo er ebenfalls mit den Studentenbewegungen in Kontakt kam. Weitere Stationen waren Auckland, Kassel, Sussex und Yale.

Der Anarchist in der Wissenschaftstheorie

In den 1960er Jahren hatte Feyerabend einige unkonventionelle Ideen publiziert, sich langsam vom kritischen Rationalismus gelöst und sich in Berkeley mit seinem unsteten Lehrstil einige Feinde gemacht. Insgesamt hatte er sich jedoch eine Reputation als ernstzunehmender und geachteter Wissenschaftstheoretiker erarbeitet. Die folgenden Jahre sollten diese Situation verändern. 1970 veröffentlichte Feyerabend einen Aufsatz mit dem Titel *Against Method*, in dem er die bekannten wissenschaftstheoretischen Methodologien angriff.^[9] Seine Position entwickelte sich von einem liberalen und realistischen Methodenpluralismus zu einem relativistischen Angriff auf die Methodologie im Allgemeinen.

Mit seinem Freund [Imre Lakatos](#) plante Feyerabend eine gemeinsame Publikation zur Methodendebatte in der Wissenschaftstheorie. Lakatos sollte die Methode der [Falsifikation](#) gegen Feyerabends wütende Attacken auf jede Form von methodologischen Regeln verteidigen. Lakatos verstarb allerdings 1974 und Feyerabend veröffentlichte seine Kritik unter dem Titel *Against Method. Outline of an anarchistic Theory of Knowledge* als Monographie.^[10] Das Buch machte Feyerabend mit dem Slogan „[anything goes](#)“ über die Grenzen der Wissenschaftstheorie bekannt. In einer der positiveren Rezensionen des Buches finden sich häufig angeführte Bedenken: „*Wider den Methodenzwang ist ein gutes Buch, vielleicht sogar ein großes. Es ist voll mit Widersprüchen, Über- und Untertreibungen und genügend Ad-hominem-Angriffen, um sogar dem liberalsten Studenten einen rhetorischen Hirnschlag zu verpassen.*“^[11]

Plötzlich fand sich Feyerabend in der Rolle des Hauptgegners der etablierten wissenschaftsphilosophischen Ansätze wieder. Er hatte offenbar nicht mit einer so breiten und heftigen Reaktion gerechnet und empfand die oft scharfe Ablehnung seines Werkes als verletzend: „*Mein Privatleben war ein Scherbenhaufen, ich war ohne Schutz. Ich habe oft gewünscht, daß ich dieses verfluchte Buch [englisch: „fucking book“] nie geschrieben hätte.*“^[12] Als Reaktion auf die Kritik entstand [Erkenntnis für freie Menschen](#), ein Buch, das selbst wiederum scharfe Angriffe und ein leidenschaftliches Bekenntnis zum Relativismus enthielt. Zudem vertiefte Feyerabend seine politischen Überlegungen, die gegen die Macht moderner Technik und Wissenschaft gerichtet waren.

Späte Jahre

Feyerabends späte Jahre werden von ihm selbst als seine glücklichsten beschrieben. Über die 1980er Jahre lehrte Feyerabend abwechselnd in Berkeley und an der ETH Zürich, eine Situation, die er sehr genoss. Zudem lernte er 1983 Grazia Borrini bei einer Vorlesung kennen. Sie heirateten sechs Jahre später und blieben bis zu Feyerabends Tod zusammen. Es war Feyerabends vierte Ehe.

Nach dem [Erdbeben von San Francisco 1989](#) zog sich Feyerabend endgültig aus Kalifornien zurück, ein Jahr später wurde er auch an der ETH Zürich emeritiert. „*Ich vergaß die 35 Jahre meiner akademischen Karriere fast so schnell wie ich den Militärdienst vergessen hatte. Heute fällt es mir schwer zu glauben, daß ich noch vor fünf Jahren an zwei wissenschaftlichen Institutionen, einer in Europa, einer in Kalifornien, unterrichtet habe.*“^[13] In den 1980er und 1990er Jahren hat Feyerabend eine große Zahl an Aufsätzen publiziert, seine letzte große Arbeit sollte die Autobiographie *Zeitverschwendung* (Originaltitel: *Killing Time*) werden, an der er bis kurz vor seinem Tode schrieb. 1993 wurde bei Feyerabend ein [Hirntumor](#) diagnostiziert; am 11. Februar 1994 starb er in einer Klinik am [Genfersee](#). Er erhielt ein

[ehrenhalber gewidmetes Grab](#) auf dem [Südwestfriedhof](#) (Gruppe 10A, Reihe 3, Nummer 17) in Wien.

Wissenschaftstheoretische Ansichten

Zu Beginn seiner wissenschaftstheoretischen Laufbahn vertrat Feyerabend die Ansichten Karl Poppers bzw. des kritischen Rationalismus. Seine Beiträge kritisierten den von positivistischer Seite behaupteten Dualismus von Theorie- und Beobachtungssprache und die Annahme, es gebe atheoretische, d.h. nicht theoriegetränkte Beobachtungsbegriffe.^[14] Aus dem Erfordernis kontra-induktiver und kontra-intuitiver Widerlegungsversuche leitete er ab, dass die Prüfung durch alternative Theorien einen Theorienpluralismus benötige.^[15]

Um 1968 radikalisierte sich Feyerabends Wissenschaftsauffassung; fortan verstand er bestimmte Vernunftskriterien nur noch als eine mögliche Alternative unter vielen („anything goes“). Nach dieser wissenschaftstheoretischen [Katharsis](#) trat Feyerabend als Kritiker des Rationalismus auf, insbesondere der vorherrschenden Wissenschaftstheorie und Methodologie. So bezeichnete er etwa den kritischen Rationalismus zuweilen als „Law-and-Order-Rationalismus“. Feyerabend rebellierte gegen einen von ihm wahrgenommenen orthodoxen [Dogmatismus](#) der Wissenschaft, wobei er bewusst provokativ äußerte, Regentänze seien genauso gut wie Wettervorhersagen, Wahlprognosen nicht besser als Astrologie. Feyerabend sah Wissenschaft, neben beispielsweise Religion oder Kunst, nur als eine von vielen Möglichkeiten, [Erkenntnis](#) zu gewinnen.^[16] Den verschiedenen Zugängen zur Wahrheit eine feste Wertigkeit zuzuordnen, ist nach Feyerabend nicht möglich, teilweise auch deswegen, weil diese Wahrheitszugänge untereinander [inkommensurabel](#) seien.

Nach Feyerabend lässt sich aus der [Wissenschaftsgeschichte](#) der Schluss ziehen, dass die Praxis des Erkenntnisgewinns und der Erkenntnisveränderung in oftmals irrationaler und anarchischer Weise bestehende wissenschaftstheoretische Grundsätze verletzt hat und eben darum erfolgreich war. Feyerabend betont die Bedeutung von Intuition und Kreativität als Voraussetzung des Erkenntnisgewinns und Erkenntnisfortschritts, beide dürften nicht durch eine bestimmte dogmatische Rationalität und wissenschaftstheoretisch-methodologische Regeln und Zwänge, die ihrerseits nicht sakrosankt seien, sondern vielmehr im Erkenntnisprozess einem Wandel unterlägen, nutzlos und in irreführender Weise eingeschränkt werden. So prägte er den Begriff der Anti-Regel, die eine [Regel](#) bezeichnen soll, die der [Induktion](#) widerspricht. Der [Wissenschaftler](#) soll sich nicht scheuen, methodische Regeln aufzustellen, die zu [Hypothesen](#) führen, die anerkannten [Theorien](#) und beobachtbaren Tatsachen widersprechen. Für diese radikale Linie Feyerabends gab es in der Wissenschaftsgeschichte bereits Anknüpfungspunkte, etwa [David Brewster](#), als er sich 1831 kritisch mit der Methodologie von Francis Bacon auseinandersetzte:

„The process of Lord Bacon was, we believe, never tried by any philosopher but himself. ... This example, in short, of the application of his system, will remain to future ages as a memorable instance of the absurdity of attempting to fetter discovery by any artificial rules.“^[17]

Feyerabend forderte eine scharfe Trennung von Staat und Wissenschaft, darüber hinaus wandte er sich gegen jeden Überlegenheitsanspruch von Wissenschaftlern gegenüber „Normalbürgern“. Sein Ziel war eine freie Gesellschaft, in der Bürger und Politiker direkt, ohne weitere administrative Umwege über abstrakte Theorien, am Erkenntnisprozess teilhaben. Eine objektive, von Lebens- und Erfahrungspraxis in einer freien Gesellschaft abgetrennte (und damit die bislang herrschende) Rationalität – in Form der Logik,

Wissenschaftstheorie und bestimmter Sozialtheorien – sollte durch eine Beteiligung der Bürger ersetzt werden.

Feyerabends Kritik am Kritischen Rationalismus

Für Feyerabend ist „vernünftig“ etwas anderes als das, was Popper darunter versteht. Und Wissenschaft funktioniert nach ihm anders, als Poppers methodologische Untersuchungen dies nahelegen: Wissenschaftler stellen selbst fest, nach welchen Maßstäben eine bestimmte Wissenschaft abzulaufen hat, und wann es erforderlich ist, nicht nur Theorien, sondern auch methodologische Grundsätze und Regeln abzuändern oder auszuwechseln. Feyerabend liest die Wissenschaftsgeschichte gegen Poppers „Strich“; er belegt an vielen Beispielen, dass sich Wissenschaftler in Wirklichkeit häufig nicht an feste Regeln halten und dennoch oder gerade deswegen zum Erfolg gelangen. Besser, als sich auf die Schaffung einer bestmöglichen Methodologie zu konzentrieren, sei es demnach, sich grundsätzlich opportunistisch zu verhalten, überspitzt formuliert: Alles geht! Feyerabends Anarchismus verkündet nicht die Regellosigkeit oder Chaos als Zielsetzung, sondern fordert neben einem [Theorienpluralismus](#) genauso einen Pluralismus der Methoden unter der Flagge eines [Methodenanarchismus](#).

Feyerabend lehnt Poppers Präokkupation mit dem [Abgrenzungsproblem](#) ab als direkten Weg in den Dogmatismus:

„Kein Rationalist, kein kritischer Rationalist besitzt eine Einsicht in die Grenzen der Wissenschaften – dazu müsste er ja wissen, was außerhalb der Wissenschaften vorgeht, er müsste Mythen kennen, müsste ihre Funktion verstehen [...] Man zeige einem kritischen Rationalisten einen Gegenstand, der außerhalb seiner Erfahrung liegt – damit kann er gar nichts anfangen, er benimmt sich wie ein Hund, der seinen Herrn in ungewöhnlichen Kleidern sieht; er weiß nicht, soll er ihn beißen, soll er davon laufen, oder soll er ihm das Gesicht lecken. Das ist auch der Grund, warum kritische Rationalisten an den Grenzen der Wissenschaft zu schimpfen beginnen – für sie ist das Ende ihres Glaubens erreicht und das einzige, was sie sagen können, ist: ‚irrationaler Unsinn‘ oder ‚ad hoc‘ oder ‚unfalsifizierbar‘ oder ‚degenerierend‘ – Bezeichnungen, die genau denselben Zweck haben wie die früheren Bezeichnungen ‚häretisch‘ etc. etc.“^[18]

Antwort des kritischen Rationalismus auf Feyerabends Kritik

Nach [David Miller](#) merkt Feyerabend nicht, wie sehr seine Kritik in Wirklichkeit mit dem Kritischen Rationalismus konform geht, und ihm gar nicht widerspricht.^[19] Feyerabend übersieht demnach, dass das Ziel von Methoden im kritischen Rationalismus überhaupt nicht die Begründung einer Wahl von Theorien oder Methoden ist, also keine Theorien oder Methoden durch Grenzziehungen von der Erörterung ausgeschlossen werden sollen. Er liegt also zwar insofern richtig, als die Wahl einer Methode nicht begründet werden kann, er liegt aber falsch in der Annahme, dass sie daher alle gleichrangig sein müssen. Denn die Wahl einer Methode hat objektive Konsequenzen, weil die Methode Probleme, die sie lösen soll, gemäß ihren eigenen Maßstäben besser oder schlechter löst. Die Methode von Versuch und Irrtum, die nichts zu begründen versucht, funktioniert daher ebenso bei der Methodenauswahl und ist dabei auch auf sich selbst anwendbar. Performative Widersprüche treten nicht auf, weil Ziel nicht Selbstbegründung ist, sondern Selbstkritik.

Tatsächlich vertritt Feyerabend gemäß Miller selbst eine ähnliche Position, geht aber so weit, auch Methoden zuzulassen zu wollen, die sich gegen die Logik stellen und somit nur schwer zu kritisieren und auszusortieren sind, wenn sie fehlschlagen. In diesem Punkt unterscheidet sich

Feyerabends Methodenanarchismus vom kritischen Methodenpluralismus des kritischen Rationalismus. Miller ist der Ansicht, dass Feyerabend kein wirkliches Argument gegen die Logik hat und – frei nach seinen eigenen Worten – ein Dieb ist, der seinem Diskussionsgegner erst die Logik stiehlt, um den Bestohlenen dann dafür zu kritisieren, dass er sie nicht mehr besitzt.

Werke

Schriften

- *Zur Theorie der Basissätze*. Universität Wien, Diss., 1951 [Katalogzettel Universitätsbibliothek Wien](#)
- *Wider den Methodenzwang*. Suhrkamp (stw 597), Frankfurt am Main 1976, [ISBN 3-518-28197-6](#)
- *Erkenntnis für freie Menschen*. Suhrkamp (es 1011), Frankfurt am Main 1979, [ISBN 3-518-11011-X](#)
- *Wissenschaft als Kunst*. Suhrkamp (es 1231), Frankfurt am Main 1984, [ISBN 3-518-11231-7](#)
- *Zeitverschwendung* (Autobiographie). Suhrkamp, Frankfurt am Main 1995, [ISBN 3-518-40693-0](#) (als Taschenbuch: [ISBN 3-518-39222-0](#))
- *Briefe an einen Freund*. Hg. v. [Hans Peter Duerr](#). Suhrkamp (es 1946), Frankfurt am Main 1995, [ISBN 3-518-11946-X](#)
- *Widerstreit und Harmonie. Trentiner Vorlesungen*. Hg. von [Peter Engelmann](#). Passagen, Wien 1998, [ISBN 3-85165-305-X](#)
- *Conquest of Abundance*. Postum veröffentlicht von Bert Terpstra. Chicago 2001, [ISBN 0-226-24534-9](#)
- *Die Vernichtung der Vielfalt. Ein Bericht*. 1. Auflage. Passagen Verlag, Wien 2005 (Originaltitel: *Conquest of Abundance*, übersetzt von Volker Böhnigk und Rainer Noske), [ISBN 978-3-85165-633-6](#) ([Buchvorschau bei Libreka](#)).
- (mit [Hans Albert](#)): *Briefwechsel*, Bd. I: 1958–1971, hgg. v. [Wilhelm Baum](#), Kitab, Klagenfurt / Wien 2008, [ISBN 978-3-902585-17-2](#).
- (mit [Hans Albert](#)): *Briefwechsel*, Bd. II: 1972–1986, hgg. v. [Wilhelm Baum](#) u. Michael Mühlmann, Kitab, Klagenfurt/Wien 2009, [ISBN 978-3-902585-27-1](#)
- Helmut Heit und Eric Oberheim (Hrsg.): *Naturphilosophie*. 1. Auflage. Suhrkamp, 2009, [ISBN 3-518-58514-2](#). Veröffentlichung eines erst länger nach seinem Tod im Philosophischen Archiv der Universität Konstanz gefundenen Manuskripts aus den 70er-Jahren.
- Christian Augustin (Hg.): *Aber ein Paul hilft doch dem Anderen. Briefwechsel Paul Feyerabend - Paul Hoyningen-Huene (1983-1994)*. 1. Auflage. Passagen Verlag, 2010, [ISBN 3-851-65920-1](#). Veröffentlichung des Briefwechsels sowie Kommentare des Hg. zur Feyerabend-Biographie incl. unveröffentlichter Archivadokumente.

Ton- und Bilddokumente


- *Philosophie heute: Lieber Himmel – was ist ein Mensch?* Paul Feyerabend im Gespräch mit [Rüdiger Safranski](#). VHS-Video. Junius, Hamburg 1994 ([online](#)).
- *Wissenschaftstheoretische Plaudereien. Originaltonaufnahmen 1971–1992*, hg. v. Klaus Sander. Audio-CD, 60 Minuten und Booklet, 24 Seiten. Supposé, Köln 2000, [ISBN 3-932513-15-0](#)

- *Stories from Paolino's Tapes. Private Recordings 1985–1993*, hg. v. Grazia Borrini-Feyerabend und Klaus Sander. Audio-CD, 68 Minuten. Supposé, Köln 2001, [ISBN 3-932513-19-3](#)

Literatur

- Bibliographie Paul Feyerabends. *Journal for General Philosophy of Science*. Vol. 28, Nr. 1 / Jan. 1997. Springer Netherlands. [doi:10.1023/A:1008200922400](#)
- Eberhard Döring: *Paul K. Feyerabend zur Einführung*. Junius (Zur Einführung 180), Hamburg 1998, [ISBN 3-88506-980-6](#)
- [Klaus Hentschel](#): *On Feyerabend's Version of Mach's Theory of Research and its Relation to Einstein*. In: *Studies In History and Philosophy of Science*. A, Nr. 16, 1985, S. 387-394 ([Online](#)).
- Paul Hoyningen-Huene: *Paul K. Feyerabend*. *Journal for General Philosophy of Science* 28: 1-18 (1997).
- Paul Hoyningen-Huene: *Paul Feyerabend und Thomas Kuhn*. *Journal for General Philosophy of Science* 33(1): 61-83 (2002).
- Paul Hoyningen-Huene: *Three Biographies: Kuhn, Feyerabend, and Incommensurability*. In: Randy Harris (ed.): *Rhetoric and Incommensurability*. West Lafayette: Parlor Press, 2005, pp. 150-175.
- Friedrich Stadler / Kurt R. Fischer (Hgg.): *Paul Feyerabend. Ein Philosoph aus Wien*. Springer (Veröffentlichungen des Instituts Wiener Kreis 14), Wien 2006, [ISBN 3-211-29759-6](#)
- Martin Ludwig Hofmann: *Paul Feyerabend (1924–1994) – Kultur des Wissens als Kultur der Freiheit*, in: Hofmann, Korta, Niekisch (Hrsg.): *Culture Club II. Klassiker der Kulturtheorie*. Suhrkamp, Frankfurt am Main 2006, [ISBN 3-518-29398-2](#)
- Eric Oberheim (2007): *Feyerabend's Philosophy*. Berlin: de Gruyter.
- Thomas Sukopp: *Anything goes? Paul K. Feyerabend als Elefant im Popperschen Porzellanladen*. [Aufklärung und Kritik](#), 1/2007 14. Jg. [ISSN 0945-6627](#)
- Ursula Schmidt: *Wie wissenschaftliche Revolutionen zustande kommen: von der vorkopernikanischen Astronomie zur Newtonschen Mechanik*. Würzburg, Königshausen & Neumann, 2010, [ISBN 978-3-8260-4255-3](#)
- Thomas Kupka: *Feyerabend und Kant — Kann das gut gehen? Paul K. Feyerabends »Naturphilosophie« und Kants Polemik gegen den Dogmatismus*. In: *Journal for General Philosophy of Science* 42 (2011) S. 399-409, [doi:10.1007/s10838-011-9170-0](#)

Weblinks

 [Commons: Paul Feyerabend](#) – Sammlung von Bildern, Videos und Audiodateien

 [Wikiquote: Paul Feyerabend](#) – Zitate

- [Literatur von und über Paul Feyerabend](#) im Katalog der [Deutschen Nationalbibliothek](#)
- John Preston: [Eintrag](#) In: Edward N. Zalta (Hrsg.): [Stanford Encyclopedia of Philosophy](#)
- [Nachlass, Manuskripte, Korrespondenz und Handbibliothek Paul Feyerabends im Philosophischen Archiv der Uni Konstanz](#)
- [Das „Testament“ des Paul Feyerabend](#)
- [The Works of Paul K. Feyerabend](#) Bibliographie von Feyerabends Werken mit hyperlinks (kompiliert und herausgegeben von Matteo Collodel)

Sörig: Paul Feyerabend

Die wissenschaftstheoretische Diskussion ist so stark angeschwollen, dass einen manchmal der Zweifel befallen mag, ob sie den engen Kontakt zur Forschung hält, der notwendig ist, wenn sie nicht im luftleeren Raum laufen soll. Zweifel, ob die Forscher, die in Physik, Chemie, Astronomie, Biologie Neues finden und formulieren, denn auch die von den Wissenschaftstheoretikern diskutierten Methoden und Rezepte immer und überall befolgen.

Von solcher Skepsis voll ist das Buch von Paul K. Feyerabend *"Wider den Methodenzwang"*. Muss schon der Titel jeden provozieren, der saubere, durchdachte Methodik für die Grundlage allen erfolgreichen wissenschaftlichen Arbeitens hält, so ist der Untertitel dann geradezu schockierend: "Skizze einer anarchistischen Erkenntnistheorie".

Feyerabend stammt aus Wien, hat (auf deutscher Seite) am Zweiten Weltkrieg teilgenommen, sich aber lange studierend und lehrend in London, Kopenhagen, Bristol und Berkeley ausgehalten. Der Terminus Anarchismus hat einen Beigeschmack von Gewalttätigkeit und Terrorismus, den Feyerabend ausdrücklich ausschließt. Er spricht auch von "Dadaismus" im Methodischen und meint, zunächst vage ausgedrückt: nicht zu viel Rigorismus, sondern lieber weitgehende Toleranz, Methodenpluralismus. Entsteht nicht Erkenntnisfortschritt häufig gerade da und hier liegt eine Verbindung zu den [später zu besprechenden] Thesen Kuhns⁹ wo Forscher hergebrachte, anerkannte Methoden bewusst oder unbewusst verlassen oder verletzen? Beispiel: Führe nicht Hypothesen "ad hoc" ein (sagt die Methode), also allein zu dem Zweck, Widersprüche zwischen der theoretischen Erwartung und dem tatsächlichen Ergebnis eines Versuchs zu beseitigen. Können aber Ad-hoc-Hypothesen nicht auch fruchtbar sein und sind es oft gewesen?

Kann man die Wissenschaft nicht auch voranbringen, indem man von unbestätigten, ja nahezu absurden Hypothesen ausgeht? Vielleicht fördert nur ein solcher Ansatz Daten zutage, welche die hergebrachten Theorien erschüttern? Sind nicht viele bahnbrechende Entdeckungen aus einer Mischung von (genialer) Intuition, Beharrlichkeit und Glück hervorgegangen? Einheitlichkeit, Konformität der Meinungen mag für eine religiöse Gemeinschaft angemessen und wertvoll sein - aber für die Republik der Gelehrten? Wir sollten uns auch nicht scheuen, mythische oder mystische Denkansätze ernst zu nehmen. Im Anhang des Werkes erörtert der Autor u.a. die Einführung des Fernrohrs in die Astronomie durch Galilei und setzt sich auch mit anderen Wissenschaftstheoretikern auseinander.

Joachim Stiller

Münster, 2016

Ende

[Zurück zur Startseite](#)